

Sabine Harbeke

nachts ist es anders

ein reigen

F 1115

**deutscher
theaterverlag**

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

nachts ist es anders (F 1115)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

zeit: *samstagnacht, 23.18*

raum: *ein aufenthaltsraum eines krankenhauses. orangene plastikstühle, einige mit sitzkissen, andere ohne. zwei selbstbedienungsautomaten. in einer ecke zimmerpflanzen aus plastik. auf einem niedrigen tisch ein stapel zeitschriften. indirektes licht kalter neonröhren.*

personen:

<i>irma stoob</i>	<i>77</i>
<i>jürgen stoob</i>	<i>52</i>
<i>marie</i>	<i>28</i>
<i>martin</i>	<i>28</i>
<i>pia</i>	<i>27</i>
<i>schlick</i>	<i>25</i>
<i>weber</i>	<i>20</i>
<i>die blumenverkäuferin</i>	

notiz: *die personen kommen und gehen, gespräche sind entweder ineinander verschachtelt oder finden unabhängig von der präsenz anderer leute im raum statt. irma stoob bleibt permanent im aufenthaltsraum.*

*ein schrägstrich (/) im text markiert den beginn des gleichzeitigen sprechens.
ein zwischen den zeilen frei stehender gedankenstrich (–) steht für eine zäsur.*

1 irma und jürgen stoob, schlick und weber. die blumenverkäuferin.

irma stoob sitzt in mantel und hut in einer ecke, jürgen stoob in freizeithosen und hemd geht oder steht und vermeidet so, sich neben seine mutter setzen zu müssen. relativ zentral im aufenthaltsraum sitzt eine junge, schöne blumenverkäuferin. sie hat einen grossen strauss rosen in der hand, eine polaroidkamera umgehängt und eine beschriebene pappe in der hand.

irma stoob wie bitte?

jürgen stoob ach nichts.

—

möchtest du nicht wenigstens den hut absetzen?

irma stoob gefällt er dir nicht?

jürgen stoob doch.

irma stoob dann lass ich ihn an.

jürgen stoob du kannst ihn ruhig ablegen.

irma stoob kommt nicht in frage. ich lasse ihn an, für dich.

jürgen stoob das brauchst du nicht.

irma stoob du magst den hut, also lasse ich ihn an.

schweigen.

jürgen stoob bist du müde?

irma stoob du bist müde?

jürgen stoob ich nicht. du?

irma stoob nein. ich werde bald ruhen. bald. ein kleines bisschen zeit bleibt mir noch.

es ist schon dunkel draussen.

—

jürgen?

jürgen stoob ich weiss.

irma stoob es ist mitten in der nacht.

jürgen stoob ja.

irma stoob warum operieren sie lisa nachts?

jürgen stoob weil sie keinen moment länger warten konnten.

irma stoob es hatte lecker nach schweinebraten gerochen.

jürgen stoob sie hätte besser den braten sein lassen und einen arzt angerufen.

irma stoob dein schönes geburtstagsessen.

jürgen stoob wie kannst du jetzt an essen denken?

irma stoob ich habe hunger.

jürgen stoob wenn man wenigstens musik hören könnte. die zeit vergeht hier noch langsamer als im flugzeug. die zwei stunden waren eine ewigkeit.

schlick führt den kräftigen, angetrunkenen weber herein. weber hat einen motorradhelm am arm hängen.

schlick guten abend.

weber endlich sitzen.

schlick so weit war es nicht.

weber ich gehe nie zu fuss.

schlick selbst schuld.

weber sind wir hier richtig?

schlick ja.

irma stoob ich habe hunger.

jürgen stoob es gibt in dem automaten nichts, was du essen darfst.

irma stoob sieht doch niemand.

jürgen stoob nein. ich bin für dein wohl verantwortlich.

irma stoob vielleicht sollte ich doch den hut absetzen.

weber warst du schon mal hier?

schlick nein.

weber scheisse. bist du dir sicher, dass sie / hierher

schlick scht. du redest zuviel.

weber hast du auch kopfschmerzen?

schlick nein.

jürgen stoob sie könnten wenigstens das radio anmachen oder eine jukebox hinstellen, was weiss ich, oder ein paar maschinen, nicht? nicht, mutter? wäre alles besser als ein kaffeeautomat.

irma stoob auto? fahren wir?

jürgen stoob nein.

irma stoob wir sind schon lange hier. ich bin froh, dass wir fahren.

irma stoob steht langsam auf, hält sich am stuhl fest, geht ein paar schritte. weber und schlick beobachten sie dabei, hören den stoobs zu.

jürgen stoob ich sagte automat. kaffeeautomat.

irma stoob kaffee? ich hätte gerne einen kaffee. aber wir fahren doch gleich.

jürgen stoob tun wir nicht, wir warten, bis wir zu ihr können.

irma stoob du hast doch gesagt, wir fahren.

weber wieso hier?

schlick was?

weber wieso weisst du, dass sie hierher kommt?

schlick lass das mal meine sache sein.

weber ich hätte noch gut fahren können. ich kann das. immer schön nah an einer von den beiden weissen linien entlang. dann geht das auch.

schlick ohne mich.

weber ich bin nicht so besoffen.

schlick lacht.

schlick der weber kniet in einer pfütze und versucht, sein motorrad wieder hochzukriegen.

weber es war rutschig.

schlick klar.

weber arschloch.

jürgen stoob wie möchtest du deinen kaffee?

irma stoob hörst du mich? du hast gesagt, wir fahren.

jürgen stoob habe ich nicht. du hast mich falsch verstanden. wie möchtest du den kaffee?

irma stoob gerne einen kaffee.

jürgen stoob mit zucker? zucker? milch?

irma stoob einen kaffee.

jürgen stoob zucker? milch?

schlick lächelt.

weber lach nicht.

schlick wie wenn du wüsstest, weshalb ich lache.

weber ich kann es mir denken.

irma stoob du weisst doch, dass ich nur schwarzen kaffee trinke, vati.

weber ich habe durst.

jürgen stoob ich bin nicht vati.

irma stoob ich schwarz und du mit zwei stückchen süsstoff, sonntags zwei löffel
zucker.

schlick da gibt's kaffee.

weber ich will keinen kaffee.

irma stoob sonntags guckt der arzt nicht hin, das hast du immer gesagt, sonntags
guckt der arzt nicht hin. weisst du das noch?

jürgen stoob ich bin nicht vati. ich bin jürgen.

schlick du kannst dir eine cola ziehen.

weber schüttelt den kopf.

 dann geh auf's klo und trink wasser.

jürgen stoob vater lebt nicht mehr.

irma stoob das weiss ich wohl.

weber ich will kein wasser.

jürgen stoob geht zum kaffeeautomat.

irma stoob wohin gehst du? gehst du weg?

 –

 tut mir leid. ich sag nichts mehr. bitte. ich bin still. aber lass mich nicht
allein. ich kenne diese männer nicht. jürgen? jürgen.

jürgen stoob ich komme wieder.

jürgen stoob wirft eine münze in den automat. sie fällt sofort wieder heraus.

irma stoob was tust du?

jürgen stoob wirft die münze wieder ein, sie fällt wieder durch. nochmal und nochmal. und nochmal.

jürgen stoob (*laut*) ich hole kaffee. kaffee. kaffee. einen kaffee. für dich.

irma stoob ich kann dich gut hören.

jürgen stoob hervorragend.

*jürgen stoob schaut, ob er anderes kleingeld hat, findet nichts. er wirft die münze wieder ein.
nochmal und nochmal.*

 verdammt.

weber wo bleibt sie denn?

schlick keine ahnung.

weber ungemütlich hier.

jürgen stoob verdammt. friss jetzt dieses ding. verdammt. verdammt nochmal.

weber ich fühle mich nicht wohl.

schlick kotz nicht auf den boden.

weber ich mag nicht in einem krankenhaus sein.

jürgen stoob hast du einen euro? hast du einen euro?

weber schlick?

irma stoob liest in einer zeitung.

jürgen stoob mutter?

irma stoob solange vati noch lebte, kannte ich die persönlichkeiten in der stadt. jetzt kenne ich keine persönlichkeiten mehr.

schlick du hättest ja draussen bleiben können.

weber es ist arschkalt.

schlick hauptsache die lederjacke sieht gut aus.

weber ich würde dich nie mit meinem geld losziehen lassen. nie und nimmer.

irma stoob schau. schau hier, die leute in der zeitung, die müsste ich doch kennen. als vati noch lebte, kannte ich die persönlichkeiten.

weber du bist doch auch ein arschloch.

schlick wie bitte? habe ich dich je beschissen?

weber wahrscheinlich schon.

jürgen stoob hast du kleingeld?

irma stoob vati wurde gegrüsst in der stadt.

jürgen stoob hast du kleingeld?

irma stoob hörst du? wo immer wir waren, er wurde gegrüsst.

jürgen stoob ja. hast du kleingeld?

irma stoob geld? du brauchst geld?

weber wann kommt sie denn?

schlick wie oft fragst du mich das noch?

weber du hast gesagt, rein und raus. keine fünf minuten.

schlick kannst du wenigstens über etwas anderes reden, wenn du den mund nicht halten kannst.

weber worüber denn?
schlick das musst du schon selbst wissen.
jürgen stoob nur etwas kleingeld.
irma stoob haben sie wirklich münzmaschinen hier? das ist schön. gestern hat es geklimpert, weisst du noch. wieviel war's? 84? 73? jürgen?
weber wieso denn das wohl?
schlick weil ich, im gegensatz zu dir, schweigend warten kann.
weber ist doch mir scheissegal.
schlick so ein bisschen dezent wäre angenehm. verstehst du? auch für sie.
irma stoob jürgen? 92! 92 war's, nicht? jürgen?
jürgen stoob ich weiss es nicht mehr.
irma stoob 92. oder war es vorgestern?
irma stoob lacht.
weber wie spät ist es?
schlick 23.27.
weber warum treffen wir sie hier?
schlick ich habe eben erst angerufen.
weber ja und?
schlick sie hat nachtdienst.
weber nachtdienst?
schlick nachtdienst.

2 marie und martin.

marie sitzt mit einem trainingsanzug bekleidet in einem rollstuhl, sie ist dünn. sehr dünn. eine infusion steckt in ihrem linken handrücken. die infusionsflasche hängt oben seitlich am rollstuhl. martin steht vor ihr, versucht, ihren körper nicht anzustarren. marie raucht, zuckt mit den schultern, lächelt.

martin dass du trotz allem noch rauchst.

marie wenn du so redest, gehe ich in mein zimmer zurück.

martin ich hatte es nicht erwartet.

—

marie du siehst älter aus. oder täusche ich mich? das licht ist nicht schmeichelnd.
für niemanden.

marie lächelt.

martin du bist

—

marie was denn?

martin nichts.

marie was hindert dich, es auszusprechen?

martin nichts.

marie sag, was du denkst.

—

dann nicht. ich mag weder deinen haarschnitt, noch dein hemd. verstehe es nicht. verstehe dich nicht. du bist wie der mann gestern an der bushaltestelle, den ich zwar anschau und bemerke, dass er einen rötlichen fleck auf den hosen hat, trotzdem interessiert der mann mich nicht im geringsten.

martin wir haben uns lange nicht gesehen.

marie eben.

martin sei doch nicht so schwierig.

marie ich bin nicht schwierig. und ich bin nicht deine frau. sowas kannst du zu deiner frau sagen.

schweigen.

du siehst gut aus. trotz des haarschnitts. ja. wirklich. die ersten falten im gesicht stehen dir.

martin lacht.

martin danke. sehr nett.

marie ich will nicht mehr nett sein. bei verstand zu bleiben ist anstrengend genug.

martin verstehe.

marie du verstehst gar nichts. gar, gar nichts. aber ich brauche dein mitleid nicht.

martin du machst es mir wirklich nicht leicht.

marie wieso sollte ich.

martin wir haben uns lange nicht gesehen.

marie krankheit macht nicht immer milde. mich nicht. das hast du doch erwartet.

martin ich habe nichts erwartet.

marie lüg nicht.

martin tue ich nicht.

marie dachtest du, ich freue mich, dich zu sehen?

martin zuckt mit den schultern, wägt ab.

marie ich bitte dich. wieso sollte ich? weil du es möchtest? tja.

—

wie geht es dir? hm?

martin ich .../ weisst du

marie du hast mich nicht mal gefragt, wie es mir geht. nein. ich habe gesehen, wie du die frage runtergeschluckt hast. runtergeschluckt. aber sie ist noch nicht unten. nein. sie steckt noch in deinem hals. da. da steckt sie. da, in deinem hals.

martin das ist nicht wahr.

marie du kannst mir nichts vormachen.

—

bist du verheiratet?

martin nein.

marie du wirst ja rot.

martin ja?

marie verlegen allemal.

martin ich würde gerne heiraten.

marie wen?

martin zuckt mit den schultern.

 warum hast du mich nicht gefragt, wie es mir geht? das hättest du doch tun
können. ganz normal. wie immer. wie alle. wie geht es dir? wenigstens das
hättest du tun können.

martin wie geht es dir?

marie lacht.

marie wie bitte? das ist nicht dein ernst. schmerzen machen vielleicht friedfertig,
niederträchtig, apathisch oder sonst was, aber nicht dumm. verdammt.
nicht dumm. ich kotze blut, aber ich bin nicht dumm geworden.

martin du kotzt blut?

marie allerdings. was denn sonst. da ist sonst nichts. die machen die brötchen
direkt in den arm rein. hier rein.

martin ich /wusste

marie ich kann mich nicht erinnern, wann ich das letzte mal was gegessen habe.

martin weisst du wenigstens, was es war?

marie immerhin hat mein süsser bruder seinen humor nicht verloren. niemand
würde uns jetzt noch für zwillinge halten.

martin wahrscheinlich nicht.

marie du hast gedacht, ich würde nicht bemerken, dass du mich nicht fragst, wie
es mir geht.

martin habe ich nicht.

marie ach, hör doch auf.

 –

 kurt cobain ist tot.

martin das ist er schon lange.

marie ich habe vor ein paar wochen meine erste nirvana cd gekauft.

martin lacht.

martin erst jetzt?

marie singt den beginn eines sehnsüchtigen nirvanalieds.

marie solange du zu hause warst, hattest du auch keine nirvana.

martin und ob.

marie gestern haben sie mir wieder so eine verdammte sonde runtergestossen. damit sehen sie sich meine entzündete magenschleimhaut an. lichtrot entzündet. möchtest du mit mir das video anschauen. hmm?

martin ich weiss nicht.

marie sowas verbindet. mein angeknabbertes inneres. kurt cobain hatte wahrscheinlich das gleiche. ja, kurt cobain, ich und vielleicht noch ein paar japaner. keine ahnung. die bauchspeicheldrüse, die magenschleimhaut, alles entzündet, offen, blutet wie rohes fleisch. die ärzte wissen nicht, was tun. ja. das gibt es noch. ist auch irgendwie beruhigend. nicht? sie widmen sich ausschliesslich der symptombekämpfung. morphine helfen gegen die schmerzen. oder heroin. cobain hat beides genommen.

martin hat ihn auch nicht glücklich gemacht.

marie du hörst mir nicht richtig zu. ich habe dir gesagt, du interessierst mich so wenig wie der mann, der gestern neben mir an der bushaltestelle stand. ich war an keiner bushaltestelle. heute nicht, gestern nicht, schon lange nicht mehr. wie auch? ich bin hier und kann an keiner bushaltestelle warten. und du? du sagst kein wort. du hast es nicht bemerkt.

martin wenn du was sagst, dann nehme ich an, dass es stimmt. so ist das. normalerweise.

marie ich wollte wissen, ob du mir zuhörst.

martin ich habe dir zugehört.

marie unaufmerksam zugehört.

martin du bist unfair.

schweigen.

möchtest du dich hinlegen?

marie nein.

martin wir könnten in dein zimmer gehen.

—

ist dir nicht kalt?

—

ist dir kalt?

marie nein.

martin du zitterst.

marie ich will keine erinnerung von dir in meinem zimmer.

martin du hast hühnerhaut.

marie lacht.

marie du hast doch geahnt, wie es werden würde, mich zu sehen.

—

martin vielleicht. nein, ich dachte, vielleicht ...

marie steht auf, geht mit unsicheren schritten um die infusionsflasche herum. martin starrt sie an.

marie hast du gedacht, ich könnte nicht mehr gehen?

martin ich bitte dich. du sitzt in einem rollstuhl, bist noch dünner als mit 18, haut und knochen, zitterst... hast da einen schlauch... wie soll ich denn wissen, ob du noch gehen kannst. ich weiss nichts. weder wie lange du schon hier bist, noch wo du die letzten jahre warst, was du gearbeitet hast, noch sonst was. du hast mich aus deinem leben geworfen.

marie du bist gegangen.

martin aber ich habe nicht den kontakt abgebrochen. im gegenteil.

marie was nützt das schon. ich war plötzlich allein mit vater.

martin ich habe dir gesagt, du sollst mitkommen.

marie er hatte immer nur uns.

martin ich weiss. verdammt. es war nicht unsere schuld, dass sie gestorben ist.

verdammt nochmal.

marie er wollte uns schützen.

martin scheisse. eingesperrt hat er uns.

marie das stimmt nicht.

martin es fühlte sich so an. wir waren immer allein.

marie dann wird man weniger enttäuscht.

martin alles scheisse. nur scheisse.

marie mich hat noch nie ein mann enttäuscht.

martin du lässt auch niemanden an dich ran.

marie lacht.

marie und ob.

martin sucht nach einer möglichkeit, seine wut physisch abzureagieren, findet nichts.

martin aaaaah. er ... was weiss ich. scheisse.

marie schrei doch nicht so.

martin er hätte dich nicht bei sich behalten dürfen.

marie er hat mich nicht dazu gezwungen.

martin manchmal denke ich, wenn ich... nur. ach. es ist sinnlos.

marie lacht.

marie in diesem augenblick siehst du so aus wie er.

martin das sagst du absichtlich.

marie dein blick. wie seiner.

martin nie.

marie ist nicht meine schuld. ich sag's bloss.

schweigen.

hat es dich etwa glücklich gemacht zu gehen?

martin zuckt mit den schultern.

schweigen.

ich habe jeden morgen das frühstück gemacht. zwei spiegeleier auf zwei scheiben mischbrot. eine scheibe gebuttert, die andere nicht, wegen des cholesterins. wie wenn die eine ungebutterte scheibe etwas ändern würde. er hatte einen artikel gelesen und wollte es so, ich habe die eier dann mit mehr butter angebraten. ist doch lächerlich, so was. jeden morgen. zwei spiegeleier, dazu eine essiggurke, kaffee mit milch und zucker. "wir müssen in zehn minuten los". fahr du doch schon mal allein. nach drei jahren habe ich diesen satz gesagt. ungeplant. ich weiss noch genau, wie ich plötzlich diesen satz im raum hörte. ich habe diesen satz gesagt. nicht, ich spüle kurz das geschirr und kämme mich. auch nicht, ich gehe auf's klo, kotze das frühstück wieder heraus. wie ich es immer getan habe, nie gesagt habe. nur, fahr du doch schon mal allein. ein alltäglicher satz, der alles ermöglichte. zwei stunden später sitze ich in einem ice richtung norden. das schmutzige geschirr liegt im spülbecken.

marie setzt sich zurück in den rollstuhl, sie ist erschöpft, bleich.

3 irma und jürgen stoob, schlick und weber. die blumenverkäuferin.

weber ist sie eine schöne krankenschwester?
schlick sie ist nichts für dich. sie hat ein kind.
weber na und?
schlick du machst sie nicht an.
weber zuckt mit den schultern.
weber krankenschwester, das ist doch was. die werden immer gebraucht.
jürgen stoob ich brauche bloss zwei euro klein.
irma stoob ein kurzes spiel. einen zwanziger. beide einen zwanziger. bitte. jürgen.
weisst du noch, gestern hatte ich nach zehn minuten schon die 92.
jürgen stoob das ist ein kaffeeautomat. ein kaffeeautomat.
irma stoob ach. sag das doch. jetzt hatte ich mich schon gefreut.
weber das könnte ich denen vom amt vorschlagen. was meinst du? das wäre eine umschulung, die sich lohnen würde.
schlick du als krankenschwester?
weber pfleger, dann eben. wieso nicht? ich kann sie ja mal fragen, / wie
schlick nein. wir gehen sofort wieder. du verwickelst sie in kein gespräch, du machst sie nicht an, nichts. klar? am besten hältst du einfach deinen mund.
irma stoob wolltest du mir nicht einen kaffee bringen?
jürgen stoob ja, eben.
irma stoob hast du nicht mal geld für einen kaffee?
jürgen stoob ich habe genug geld.
irma stoob das sagst du immer.
jürgen stoob zwei euro klein brauche ich.
weber beginnt plötzlich zu weinen.
schlick was ist denn mit dir?
irma stoob weint er?
schlick hör auf, mann. scheisse.
jürgen stoob du siehst müde aus. / möchtest du
irma stoob der junge mann weint. der weint, der junge mann, nicht? hallo, weint er?
schlick das wird schon wieder.

irma stoob was hat er denn? geh doch mal zu ihm, jürgen.

jürgen stoob du kannst dich auf meine jacke legen und dich etwas ausruhen.

irma stoob ich habe doch meinen mantel an.

jürgen stoob komm, ruh dich etwas aus.

irma stoob nein. bitte. noch nicht. guck mal, er weint.

jürgen stoob da kann ich nichts tun.

irma stoob du sollst was tun. sag ich ja. geh mal hin. hilf ihm!

jürgen stoob nein.

schlick was ist denn? das ist nicht auszuhalten. hör auf. weber. hör auf.

weber schüttelt den kopf, vergräbt seinen kopf wieder, wimmert.

irma stoob nein. wieso nein?

jürgen stoob weil ich die nicht kenne. ich hab anderes im kopf. wirklich.

irma stoob was denn?

jürgen stoob bitte. frag nicht.

irma stoob du siehst so unglücklich aus. möchtest du geld? hier. ein zwanziger, nimm.

 geh ruhig alleine. ich versteh das. du kannst nicht immer bei deiner alten mutter sitzen./ ich weiss

jürgen stoob sei still. bitte. ich bitte dich. ich möchte nur einen moment ruhe.

irma stoob ach, nein. jetzt weiss ich es wieder, du wolltest einen kaffee.

schlick he, weber! es wird peinlich.

jürgen stoob nein, du.

irma stoob ich?

jürgen stoob ja, du. einen schwarzen kaffee.

irma stoob nein. nein danke, das ist lieb von dir. ich trinke nach 17 uhr keinen kaffee mehr, sonst kann ich nicht schlafen.

jürgen stoob oh gott.

schlick sag wenigstens, warum du so flennst.

irma stoob warum bist du so verzweifelt? denkst du an eva?

jürgen stoob an eva?

irma stoob es war hier, nicht? in diesem krankenhaus. es war hier.

 –

 jürgen? die eva ist doch hier...

jürgen stoob bitte mutter, hör auf. es war hier.

irma stoob du hättest nochmal heiraten sollen. eine frau hätte dir und der kleinen lisa damals gut getan.

jürgen stoob schaut weg. weber schluchzt.

irma stoob ist das nicht schlachter harmes sohn?

jürgen stoob nein. nein. ist er nicht.

schlick er heisst weber. ich habe ihn auch noch nie so gesehen. aber das wird schon wieder. he, sag mal was.

irma stoob erinnerst du dich an schlachter harme? harmen willi? seine frau ist an ihrem blinddarm gestorben. wusstest du das?

jürgen stoob nein.

irma stoob aber das will nichts heissen, jürgen. gar nichts.

jürgen stoob nein.

irma stoob lisa hat eine lange lebenslinie in der hand. sie hat eine lange lebenslinie in der hand. ja. sie hatte solche schmerzen.

schlick weber.

jügen stoob ich weiss.

irma stoob hast du den blinddarm noch?

jürgen stoob das solltest du doch wissen.

irma stoob ich erinnere mich nicht. sei mir nicht böse.

schlick jetzt hör auf.

weber versucht sich zusammenzureissen.

schlick sag wenigstens, was los ist. wenn du nichts sagst, kann ich nichts tun. gar nichts. da bin ich am arsch. ich werde höchstens wütend.

—

(laut) jetzt sag, was los ist, oder hör auf zu flennen, sonst gehe ich.

weber nein. geh nicht. bitte. ich. ich... ich versuche es ja.

weber hält die hände vor sein gesicht.

irma stoob frag doch mal, was er hat.

jürgen stoob er ist nicht alleine.

irma stoob jemand muss ihm helfen.

irma stoob nimmt ihren gehstock, steht auf, geht langsam zu weber.

jürgen stoob

nein.

4 pia und martin.

martin steht bei pia, einer krankenschwester.

martin was tust du hier?

pia wonach sieht es aus, hmm?

pia lacht.

warum kommst du erst jetzt? marie ist schon seit wochen hier.

martin ich wusste nichts davon.

pia nicht?

martin sie hat vor jahren den kontakt abgebrochen. ich wusste nicht, wo sie war, geschweige denn, wie es ihr ging.

pia ach so. liegt wohl in der familie.

pia lächelt.

ich konnte mir nicht erklären, warum du marie nicht besuchst.

martin ich hätte sie sofort besucht, wenn ich etwas gewusst hätte.

pia wohnst du in der stadt?

martin nein. ich bin noch in den bergen.

pia das ist gut so.

martin wieso?

pia egal. ich dachte, du fährst zur see.

martin schüttelt den kopf, lächelt.

martin bin ich dann doch nicht. es war einfacher, in die berge zu gehen. ich mag die berge. sie sind so still. und ich habe jetzt auch arbeit.

pia was denn?

martin bei einer standseilbahn.

pia verstehe, du bist der braungebrannte typ, in roter jacke und leicht unmodischen hosen, der sich am schluss reinschiebt, alle nochmal zusammenquetscht, dann endlich das ding fahren lässt und irgendwie haben wir das gefühl, unser schicksal liegt in deinen händen. wir gucken dich an. du schweigst. lächelst nicht zurück. nur wenn du einen steinbock siehst, dann sagst du zu dem fahrgast neben dir. "schauen sie dort, an der kante, ein steinbock." keiner sieht ihn. und doch möchten alle bei der nächsten fahrt in deiner nähe sein.

martin ganz so viele leute sind bei uns nicht. oben liegen drei stauseen, ein wandergebiet.
kein skigebiet, nicht der grosse rummel, aber sehr schön. du solltest mal kommen.
ich habe auch eine rote jacke.

pia lacht.

dass ich dich hier treffe.

pia das war absehbar. ich wusste, dass du irgendwann kommen würdest. aber was für
ein zufall, dass marie bei uns eingeliefert wurde. ich wusste nicht, dass sie hier im
norden wohnt.

martin ich auch nicht.

–

pia ich war mir nicht sicher, ob du noch lebst.

martin wieso?

pia ich habe lange in der intensivstation gearbeitet.

pia lacht.

du kamst und kamst nicht.

martin warum hast du marie nicht gefragt, weshalb ich nicht komme?

pia sie hat dich nie erwähnt.

martin nie?

pia schüttelt den kopf.

pia sie ist sehr schweigsam.

martin und du? hast du nie nach mir gefragt?

pia nein.

–

martin wie geht es ihr?

pia warst du noch nicht bei ihr?

martin doch, aber, ich weiss / trotzdem nicht

pia ich darf dir keine medizinische auskunft geben.

martin nicht?

pia es ist an ihr, mit dir zu reden.

schweigen.

endlich begegnen wir uns.

martin ja.

pia was ist?

martin nichts.

pia überfordert? hmm. ich weiss ja seit langem, dass du irgendwann mal auftauchen würdest. die ersten wochen, in denen marie da war, dachte ich oft, jetzt kommt er, jetzt gleich, um die ecke, dort vorne. ich bin zusammengezuckt, wenn ich jemanden sah, der dir von hinten ähnlich sah. dabei konnte ich gar nicht wissen, wie du jetzt aussehen würdest. morgens, unter der dusche dachte ich, heute kommt er, mit seiner französischen frau und den vier kindern. die haben alle so viele kinder, die schönen französinnen. nein, er kommt mit seiner freundin, die so aussieht wie ich. genauso wie ich. aber ich bin es nicht. alles mögliche. er wird allein kommen. ja, allein. allein, aber er wird mich nicht erkennen. du gehst an mir vorbei, siehst mich an, nickst mir zu, wie man einer krankenschwester auf dem flur zunickt, aber du erkennst mich nicht. das kann nicht sein. du musst mich erkannt haben. aber ich sage nichts, ich kann es nicht fassen. ich möchte dir nachgehen, aber du bist verschwunden und ich überlege mir jahrelang, ob du nur so getan hast oder ob du mich wirklich nicht gekannt hast.

pia lächelt.

und jetzt bist du hier. und es ist anders als in all meinen vorstellungen. und ich habe herzklopfen und ich schaue mir zu, wie ich hier mit dir stehe. hmm, tue ich.

martin ich freue mich dich zu sehen.

pia ich mich auch. ja, ich mich auch.

schweigen.

aber was soll's.

martin ist doch gut.

pia naja, schon. aber ... es ist so... es ist zu spät. schade. aber es ist schlicht zu spät.

martin nicht.

pia es ist so.

—

martin du hast dich nicht verändert.

pia du hast keine ahnung. nicht die geringste ahnung. du hast dich nicht verändert. wie kannst du das sagen? ich habe vielleicht wieder den gleichen haarschnitt. das ist aber schon alles.

martin wieso?

pia sei nicht so naiv. mein leben ist ein anderes.

martin erzähl.

pia schüttelt den kopf.

du siehst gut aus.

schweigen.

pia du auch.

–

ich habe wirklich weiche knie. wahnsinn. nicht zu fassen. wie mit siebzehn.

martin lächelt.

martin wirklich?

pia ja.

5 irma und jürgen stoob, schlick und weber. die blumenverkäuferin.

irma stoob setzt sich neben weber, lächelt. sie singt leise und brüchig "que sera, sera". weber schaut zu ihr. sie behandelt ihn wie ein kind.

weber schlick? schlick. was ist hier los?

schlick lacht.

irma stoob ich war immer im chor. vorne links. aussen. herr doktor kollitsch hat beim dirigieren gerne meine beine angeschaut.

irma stoob lächelt weber an.

weber wie bitte?

irma stoob nein. jetzt verwechsle ich wieder etwas. nicht kollitsch, das war der krisch. aber vati konnte immer besser singen. er ist mit dem gesangsverein oft in die heide gefahren. ohne mich.

jürgen stoob entschuldigen sie. komm. steh auf, mutter.

irma stoob ich war nicht die einzige, die vati gehabt hat. nein. ich wusste es immer. er wurde auf der strasse gegrüsst. ich nicht. er.

irma stoob singt weiter.

jürgen stoob mutter. bitte. mutter, lass das singen.

schlick sie haben eine schöne stimme.

jürgen stoob wenn du jetzt aufhörst, gehen wir morgen früh zur kastanienallee. ich verspreche es dir.

irma stoob das machen wir. das machen wir, jürgen. ich gebe uns beiden fünfzig aus.

irma stoob lächelt, singt weiter. schlick nimmt webers gesicht grob in die hände, hält es ihr hin.

jürgen stoob ich kann das nicht haben.

schlick es tut ihm gut, sehen sie.

irma stoob wissen sie, ich habe privatstunden genommen, bei einem musikstudenten. vati hatte seinen gesangsverein und ich privatstunden.

jürgen stoob fasst seine mutter am arm, will ihr aufhelfen. sie entzieht sich.

jürgen stoob ich will dir nicht weh tun.

irma stoob wolltest du vorhin nicht musik hören?

jürgen stoob das ist etwas anderes.

schlick singen sie weiter.

weber schlick. nicht.

irma stoob singt.

schlick ist doch schön.

jürgen stoob schlägt mit der flachen hand gegen den kaffeeautomaten, bohnen werden gemahlen, kaffee spritzt auf den boden. weber schaut auf, schlick lacht. jürgen stoob schaut ihn durchdringend an, lächelt dann. irma stoobs gedanken und stimme suchen ein anderes lied, sie beginnt ein lied zu singen, bricht immer wieder ab.

irma stoob es macht traurig, wenn man nicht mehr singen kann.

schlick ich konnte nie singen.

irma stoob ich kann nicht mehr singen.

schlick doch. singen sie weiter, bitte.

jürgen stoob nein. sie soll nicht singen.

schlick es beruhigt ihn. sehen sie.

schlick hält ihr nochmal webers kopf hin. irma stoob singt weiter. jürgen stoob schreit.

jürgen stoob jetzt sei endlich still. und sie, sie lassen meine mutter in ruhe, verdammt. weber beginnt wieder zu weinen.

irma stoob nun guck, was du getan hast.

schlick lacht. irma stoob singt leise für weber.

schlick gehen sie doch raus, wenn sie es nicht mögen.

jürgen stoob nein. das werde ich nicht.

jürgen stoob reisst schlick vom stuhl, legt ihn mit einem gekonnten judowurf kurz und heftig nieder. schlick schreit auf. jürgen stoob lächelt.

jürgen stoob der körper erinnert sich.

—

mutter?

irma stoob nicht. bitte jürgen. ich mag nicht bitte.

jürgen stoob du wolltest nicht auf mich hören.

jürgen stoob nimmt behutsam seine mutter am arm, zieht sie hoch.

irma stoob hilfe. hilfe. hilfe. helfen sie mir.

weber guckt zu ihr, rührt sich nicht, lächelt. jürgen stoob zerrt seine mutter zu einem anderen stuhl, setzt sie hin. dann sucht er in einer tasche nach tabletten und einer wasserflasche. schlick stöhnt.

jürgen stoob hier. zwei.

irma stoob ich verspreche dir, dass ich nicht mehr singe.

jürgen stoob du sollst zwei nehmen.

irma stoob schüttelt den kopf.

jürgen stoob tut dir gut.

irma stoob ich will nicht. noch nicht. entschuldige.

jürgen stoob zu spät.

schlick hebt den kopf.

schlick was macht der da? weber, warum sitzt du nur da? weber!

jürgen stoob sie bleiben da liegen. verstanden? liegen bleiben. hier, nimm die zwei.

irma stoob ich versteh dich nicht. nur gerade jetzt, in diesem augenblick verstehe ich dich nicht. bitte.

schlick mein hüfte. scheisse. hilf mir mal hoch, mann.

jürgen stoob sie bleiben dort sitzen, weber. judo verlernt man nicht. ich bin etwas langsamer geworden als 78, als ich vizemeister wurde, aber es reicht. es reicht noch lange. nimm diese tabletten, mutter.

irma stoob später. ja? später.

jürgen stoob ach, du machst es mir wirklich nicht leicht.

jürgen stoob öffnet ihren mund, legt ihr eine tablette hinein.

gut. und jetzt trinken.

er hält ihr die flasche an den mund. sie nimmt die flasche, trinkt langsam, schluck für schluck.

runterschlucken.

schlick setzt sich auf.

schlick meine fresse.

jürgen stoob sie bleiben dort. eins nach dem anderen. runtergeschluckt? gut. und nochmal.

irma stoob nimmt alleine die zweite tablette, trinkt nach.

gut so, sehr gut. geht doch.

irma stoob entschuldige, ich wollte dich nicht reizen. jürgen.

schweigen.

jürgen stoob weber? haben sie einen euro?

irma stoob du sollst andere nicht um geld bitten. ich geb dir geld.

jürgen stoob schsch. entspann dich. und? haben sie einen euro?

weber nickt, hält ihm einen euro hin.

kopf oder zahl?

weber wieso?

jürgen stoob kommen sie schon. ein kleines spiel. ist immer gut.

irma stoob lacht.

irma stoob wenn er recht hat, hat er recht.

jürgen stoob also. kopf oder zahl?

weber zahl.

jürgen stoob wirft die münze.

jürgen stoob zahl. bei kopf hätten sie ihm einen kaffee bringen können, aber es ist zahl,
also bringen sie mir einen. mit milch und zucker. bitte.

der kaffeeautomat funktioniert tadellos. weber bringt jürgen stoob einen kaffee.

jürgen stoob danke schön. sehr zuvorkommend.

jürgen stoob schaut zu schlick, lächelt.

jürgen stoob stehen sie auf, ich bitte sie. es ist sicherlich kalt da unten auf dem boden.
möchten sie einen kaffee? vielleicht hat ihr kumpel noch einen euro.

weber gibt jürgen stoob noch einen euro. schlick steht auf.

jürgen stoob kopf oder zahl?

schlick ich will keinen.

jürgen stoob auch gut.

jürgen stoob steckt den euro ein.

schlick ich könnte sie anzeigen.

jürgen stoob das war doch nichts. das war sport.

schlick hier gibt es bestimmt eine überwachungskamera.

jürgen stoob nein. gibt es nicht. ich habe mich schon umgeschaut.

schlick wie bitte?

jürgen stoob mach ich immer. man muss doch wissen, woran man ist.

schlick verdammte scheisse.

weber was ist mit ihr?

jürgen stoob nichts besonderes.

weber was waren das für tabletten?

jürgen stoob zu hause kann ich sie vor den fernseher setzen. aber hier?

jürgen stoob setzt sich mit dem kaffee neben die blumenverkäuferin, lächelt.

jürgen stoob so.

jürgen stoob guckt sich die blumen an, zeigt auf eine zahl auf der pappe der blumenverkäuferin. sie nickt. er gibt ihr geld, bekommt 7 rosen. dann tippt er auf ihre polaroid kamera, zeigt auf seine mutter. die blumenverkäuferin schüttelt den kopf.

jürgen stoob wieso denn nicht?

die blumenverkäuferin lächelt, macht ein zeichen des schlafens, schüttelt den kopf. schlick setzt sich neben irma stoob.

schlick schläft sie?

weber lass uns gehen.

schlick nein.

weber ich will gehen.

schlick fang bloss nicht wieder an zu heulen.

jürgen stoob gibt der blumenverkäuferin fünf euro, sie macht ein foto von ihm mit dem blumenstrauss in der hand.

jürgen stoob möchten sie auch ein foto? ich schenke ihnen eins.

schlick auf keinen fall.

jürgen stoob seien sie doch nicht so unfreundlich.

weber ich will gehen.

schlick nein.

6 pia und martin.

martin damals hättest du es nicht gesagt.

pia was?

martin dass du weiche knie hast.

pia nein. natürlich nicht. jetzt kann ich es sagen, jetzt brauche ich keinen mut dazu.

martin ich finde es mutig.

pia tja.

martin und?

pia und?

martin was tun wir jetzt?

pia zuckt mit den schultern, schüttelt den kopf.

schweigen.

pia ich muss dich was fragen.

martin hmhm.

pia vielleicht ist es albern. egal. ich frage dich. nur so. warum hast du mich nicht mitgenommen? damals?

martin ich konnte nicht.

pia du hast für mich mitentschieden. du selber hättest es gehasst.

martin wahrscheinlich.

pia du hättest mich fragen können. ich war schliesslich neunzehn. neunzehn. fast zwanzig. wie du. wir waren keine kinder mehr.

martin schüttelt den kopf.

sag was!

martin ich wollte nichts anderes, als dass du mitkommst.

pia also doch. das dachte ich. das musste ich einmal hören. einmal aus deinem mund hören. für das seelenheil. aber martin, / wieso

martin es ging nicht. bitte.

pia wieso?

—

martin du weisst wieso.

pia dein vater wäre weit weg gewesen.

martin sieht zur seite.

martin nein.

pia doch.

martin nein.

schweigen.

pia scheisse.

martin ja.

pia und jetzt?

martin hm?

pia bist du ihn los?

martin zieht ein päckchen zigaretten aus der hosentasche.

pia du kannst hier nicht rauchen.

martin ein reflex.

pia verstehe.

martin entschuldige. ich muss nicht rauchen.

martin lächelt, pia lächelt.

pia wie geht es dir?

martin okay. und dir?

pia zuckt mit den schultern.

pia ich muss zurück zur arbeit.

martin sehen wir uns wieder?

pia kommt darauf an, ob du marie nochmals besuchst.

martin das meinte ich nicht.

pia ich weiss.

martin also?

pia schön, dass wir uns doch noch begegnet sind.

martin sehen wir uns wieder?

pia besser nicht.

martin nicht?

pia nein.

martin wieso denn das? irgendetwas ist doch. es ist nicht gut zu schweigen.

pia sagst du.

martin ja. ich. also? sag!

pia nicht jetzt.

martin nicht jetzt? eben hast du gesagt, du möchtest mich nicht wiedersehen.

pia lächelt, zuckt mit den schultern, schüttelt den kopf.

pia ich bin sehr froh, dass ich dich gesehen habe. und ich bin froh, dass du kein unsympathischer widerling geworden bist.

martin wie bitte?

pia ich bin froh, dass du kein unsympathischer widerling geworden bist.

martin wie kommst du denn auf die idee?

pia hätte ja sein können.

martin wieso?

pia man weiss nie. hätte doch sein können. ja, das habe ich öfters gedacht, was ist, wenn ich dir begegne und meine grosse liebe ist ein arschloch geworden. das wäre das allerschlimmste gewesen. nicht?

—

hast du dir nie sowas überlegt?

martin nein. nie.

pia hätte doch sein können. man weiss nie, wie sich jemand entwickelt.

—

nicht? nicht?

martin vielleicht.

pia eben.

—

sieh mich nicht so an. es hätte doch sein können.

martin ich weiss, warum du dir das gedacht hast.

pia lächelt.

verdammt.

7 irma und jürgen stoob, schlick und weber. martin. die blumenverkäuferin.

weber steht bei der tür, den helm am arm, schlick sitzt irma stoob gegenüber, jürgen stoob isst ein snickers, geht hin und her, lockert seine schultern, massiert sein kreuz. auf dem kaffeeautomat liegt jürgen stoobs rosenstrauss.

schlick leg doch wenigstens den helm hin.

weber nicht nötig.

schlick das sieht albern aus.

weber ist doch mir egal.

jürgen stoob müssen sie auch eine operation abwarten?

schlick nein.

jürgen stoob seien sie froh.

weber ich war hier, als die grossmutter meiner / ex-freundin

schlick ihre mutter rutscht runter.

weber operiert wurde. die haben all die metastasen / gar nicht mehr

schlick weber, sei still! ihre mutter fällt vom stuhl.

jürgen stoob wieso?

schlick weil sie schläft.

jürgen stoob das soll sie auch.

weber im moment habe ich keine freundin, aber ich würde gerne bald heiraten.

schlick was redest du da eigentlich?

weber es / ist so, ich

schlick sie rutscht runter.

jürgen stoob habe ich nicht gesehen.

weber er hat recht. sie ist gerade ein stückchen gerutscht.

schlick sie wird vom stuhl falllen. sie wird sich den kopf anschlagen.

jürgen stoob wir sind in einem krankenhaus.

weber da, jetzt ist sie wieder gerutscht.

jürgen stoob ich habe nichts gesehen.

schlick ich möchte nicht sehen, wie sie vom stuhl fällt.

jürgen stoob dann sehen sie weg.

schlick wie bitte? sie sind ein... ein richtiges arschloch.

jürgen stoob sachte.

weber schaut zu schlick.

weber schlick, hör auf. hör auf damit. es ist schon ungemütlich genug.

jürgen stoob hören sie auf ihren freund. er ist zwar eine heulsuse, aber nicht dumm.

martin geht zu den automaten, lässt sich schokolade heraus, isst, raucht und hört zu.

schlick ich wecke ihre mutter.

jürgen stoob das wird ihnen nicht gelingen.

schlick ich muss es tun.

jürgen stoob sie werden nicht gegen zwei schlaftabletten ankommen.

schlick sie wird vom stuhl rutschen.

weber er hat recht.

schlick das kann ich nicht zulassen.

jürgen stoob wenn es ihnen derart wichtig ist, dann legen sie mutter auf den boden.

schlick mit ihnen.

jürgen stoob schüttelt den kopf

schlick es ist ihre mutter.

jürgen stoob ich habe es mit dem rücken.

schlick das ist eine lüge.

jürgen stoob das iliosakralgelenk ist nicht so beweglich, wie es sein sollte.

schlick vorhin war es noch sehr beweglich.

jürgen stoob beim sport vergesse ich alle schmerzen.

schlick so eine scheisse.

jürgen stoob ich darf nichts schweres heben oder tragen.

schlick hilf mir mal, weber.

schlick und weber legen die schlafende irma stoob auf den boden. weber bleibt in ihrer nähe sitzen, schaut zu martin.

weber darf man hier rauchen?

schlick nein.

weber er raucht.

schlick lass ihn.

jürgen stoob das würde ich ihnen ebenfalls raten. sie haben schon meine mutter arg strapaziert.

weber ich will mich nicht schlagen. nicht vor ihr.
jürgen stoob so ist sie ein schöne tote.
weber sie ist nicht tot.
schlick was war denn mit ihrer frau? ist sie / in diesem kranken
jürgen stoob ich möchte meinen rücken nicht nochmal strapazieren. und jetzt seien sie
alle beide bitte einen augenblick still.

jürgen stoob kniet neben seiner mutter nieder, betet. dann steht er auf, geht.

weber wohin gehen sie? und ihre mutter? sie können uns nicht allein lassen mit
ihr.

schlick scheisse. warum hast du ihn gehen lassen? wozu trainierst du denn?

*martin steht bei irma stoob, bläst ihr ins gesicht, nimmt den blumenstrauss, lässt das polaroidfoto
von jürgen stoob bei ihr liegen, geht schnell ab.*

weber he, was war denn das? schlick! scheisse. hast du das gesehen?

schlick lacht. irma stoob setzt sich auf.

irma stoob jürgen, ich habe geträumt. ich habe geträumt, dass lisa und harmen willis
frau miteinander durch den schnee stapfen. jürgen. hast du gehört. jürgen?
lisa und harmen willis frau.

weber jürgen kommt bald wieder. keine sorge.

irma stoob wer sind sie? jürgen? wo bist du?

weber schsch. schlafen sie weiter.

irma stoob schläft wieder ein.

schlick weber, die krankenschwester.

weber was machen wir jetzt mit ihr?

schlick zuckt mit den schultern.